



Lesegottesdienst zu Pfingsten, 31. Mai 2020

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und der nicht preisgibt das Werk seiner Hände.

Herzlich willkommen zum Gottesdienst, herzlich willkommen zum Pfingstfest!

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes. Dieser Geist ist kein unfassbares, nebulöses Hirngespinnst, sondern wir reden von Gottes Lebensatem, von seiner Leben schaffenden Geistkraft.

Diese Kraft, dieser Geist ist Gott selbst, und so er will von uns auch angerufen werden, wie das die Kirche von alters her tut: „Komm Heiliger Geist, erfüll die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer deiner göttlichen Liebe!“

Der Heilige Geist ist Gottes Durchsetzungskraft, mit der er uns und unsere Welt verwandelt und uns zu Glaube, Hoffnung und Liebe bewegt. Das geschieht hier und da und immer unverfügbar, aber es geschieht! Es geschieht gewiss in seiner Kirche, aber sein Wirken lässt sich darauf nicht begrenzen. Es geschieht überall, wo er will, auch in unserer Gemeinde, auch in unseren Herzen.

So schafft Gott unter uns ein neues Miteinander, ein neues Verstehen, so verbindet er uns Menschen über alles Trennende hinweg. Um Gottes Geist bitten wir heute und auf ihn vertrauen wir allezeit.

Das erste Lied findet sich im katholischen „Gotteslob“, es sind Zeilen von Maria Luise Thurmair:

*1. Komm, o Tröster, Heilger Geist,
Licht, das uns den Tag verheißt,
Quell, der uns mit Gaben speist.*

*2. komm und lindre unsre Last,
komm, gib in der Mühsal Rast,
komm sei bei uns Armen Gast.*

*3. Glut, die unser Herz durchdringt,
Beistand, der zum Ziel uns bringt,
ohne den uns nichts gelingt.*

4. halt uns, wo wir haltlos gehn,
rate, wo wir ratlos stehn
sprich du, wo wir sprachlos flehn.

5. Hauch, der Leben uns verleiht,
lenk uns in der Erdenzeit,
führ uns hin zur Seligkeit.

Worte aus **Psalm 118** / nach einer Übertragung von Peter Beier

Gott, heiliger Geist.

*Namenlos wird unsere Freude sein
über den Tag, den du machst.*

*Denn geistverlassen und leer
sind die Tage, die wir mit
nichtigen Plänen füllen.*

*Namenlos wird unsere Freude sein,
wenn du wie ein Blitz
oder sanft*

unsere trüben Tage erleuchtest.

*Denn geschäftig und geistlos
gehen wir vorbei*

an den sichtbaren Zeichen der Hoffnung.

Namenlos wird unsere Freude sein.

*Wenn du wieder mit deinem Brausen
das alte Haus der Kirche besuchst
und uns mit neuer Sprache begabst
und unsere kalten Herzen entzündest
wie Fackeln am Abend vor der Revolte.*

*Komm, Heiliger Geist,
unverhoffter Schöpfer.*

*Beschere uns Phantasie für den Menschen
und die phantastische Gabe,
deine Schöpfung zu schützen
vor dem Terror und Schmutz unserer Habgier.*

*Kommst du endlich,
wollen wir ein Fest anrichten,
das selbst aus versteinerten Metropolen
unser Gesang das Leben schlägt
und wiedergeboren wird
die Freude am Fest erneuerter Liebe.*

Wir beten:

Herr, unser Gott, Heiliger Geist, du wirkst unter uns, mächtig und verborgen, heilsam und Leben schaffend. Du öffnest unsere Herzen. Du bringst uns zusammen.

Vergib, wenn wir so wenig Vertrauen haben, Vertrauen, dass deine Kraft in uns und unter uns mächtig ist. Vergib, wenn wir uns auf menschliche und äußerliche Macht verlassen. Wie könnten wir bestehen ohne deine Hilfe und dein treues Wirken in unserer Welt. Darum hab Erbarmen mit uns. Herr, erbarme dich:

Der allmächtige Gott schenkt uns seine Liebe durch Jesus Christus und verwandelt und erneuert uns durch die Kraft seines Geistes.

So steht geschrieben: **Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.** Darum Ehre sei Gott in der Höhe.

Wir beten:

Gott, Heiliger Geist, komm zu uns an diesem Morgen. Komm zu uns in unser Leben und erfülle uns mit deiner Kraft. Gib uns Zuversicht und Orientierung für unseren Weg. Hilf uns, einander besser zu verstehen und schenke uns deine Liebe für die Menschen, mit denen wir unser Leben teilen. Verbinde uns miteinander im Glauben an Dich, der du mit dem Vater und dem Sohn lebst und wirkst in Ewigkeit. Amen.

Wir hören die Pfingstgeschichte, wie sie uns überliefert ist in der **Apostelgeschichte des Lukas, Kapitel 2:**

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab.

Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel.

Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden.

Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer?

Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache?

Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden.

Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins. Da

*trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte!
Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5):
„Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen und sie sollen weissagen.“*

Lied EG 130

*1) O Heilger Geist, kehre bei uns ein / und laß uns deine Wohnung sein,
o komm du Herzens Sonne. Du Himmelslicht, laß deinen Schein
bei uns und in uns kräftig sein / zu steter Freud und Wonne.
Sonne, Wonne, / himmlisch Leben willst du geben, wenn wir beten
zu dir kommen wir getreten.*

*2) Du Quell, draus alle Weisheit fließt, / die sich in fromme Seelen gießt,
laß deinen Trost uns hören, / daß wir in Glaubenseinigkeit
auch können alle Christenheit / dein wahres Zeugnis lehren.
Höre, lehre, daß wir können / Herz und Sinnen dir ergeben,
dir zum Lob und uns zum Leben.*

*3) Steh uns stets bei mit deinem Rat / und führ uns selbst auf rechtem Pfad,
die wir den Weg nicht wissen. / Gib uns Beständigkeit,
daß wir getreu dir bleiben / für und für, auch wenn wir
leiden müssen. Schau, baue, / was zerissen und beflissen,
dich zu schauen und auf deinen Trost zu bauen.*

Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt!

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext wird oft als Kontrastfolie zur Pfingstgeschichte gelesen. Da ist dann auch erst mal nicht vom Wirken des Heiligen Geistes die Rede, sondern von der Wirklichkeit menschlicher Verhältnisse.

In den ersten Kapiteln der Bibel wird erklärt, wie unsere Welt ist und warum sie so ist, wie sie ist. Warum leben wir nicht im Paradies? Warum ist unser Dasein von Mühe und Schmerz, von Gewalt und Zerrissenheit bestimmt?

Eine solche Geschichte ist auch die vom Turmbau zu Babel. Hier geht es um die Frage: Warum sprechen wir Menschen nicht dieselbe Sprache? Warum gibt es unter uns kein rechtes Verstehen, keine Einheit? Warum leben wir verteilt und zerstreut über die ganze Erde?

Hören wir auf die Worte aus dem 1. Buch Mose, Kapitel 11:

Alle Bewohner der Erde aber hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte.

Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und liessen sich dort nieder.

Und sie sagten zueinander: Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.

Da stieg der HERR herab, um die Stadt zu besehen und den Turm, die die Menschen bauten.

Und der HERR sprach: Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen.

Auf, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht.

Und der HERR zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie liessen davon ab, die Stadt zu bauen.

Darum nannte man sie Babel, denn dort hat der Herr die Sprache aller Bewohner der Erde verwirrt, und von dort hat der HERR sie über die ganze Erde zerstreut.

Liebe Gemeinde,

man hat bei dieser Geschichte immer schnell gedacht, sie würde vom Größenwahn der Menschen handeln. Der Turm zu Babel wurde zum Symbol menschlicher Hybris.

Aber ist es so? In einem fiktiven Urzustand wird hier Menschheit zunächst noch als Einheit vorgestellt: alle leben an einem Ort, nicht zerstreut.

Alle sprechen noch dieselbe Sprache, nicht in der Vielfalt und nicht mit dem Problem, sich nicht verständigen zu können.

Aber die Menschen fürchten um ihre Einheit, sie fürchten darum, in der Zerstreung verloren zu gehen. Diese Furcht ist verständlich und berechtigt.

Wir kennen sie heute auch, vielleicht mehr denn je. Denn nichts bestimmt so sehr unser Leben wie die verwirrende Vielfalt von Sprachen und Kulturen, von Religionen und Lebensentwürfen. Man redet von Pluralisierung.

Wo bleibt der Zusammenhalt? Wo ist man noch zuhause? Was ist Heimat inmitten all des Fremden?

Wie kann man sich noch zurechtfinden in einer Welt, in der jeder was anderes denken, glauben und leben kann und wo all das Verschiedene gleichberechtigt, aber unverbunden nebeneinander herläuft? Wo bleibt die Einheit? Die Geborgenheit? Das Verstehen?

Um der Zerstreuung entgegenzuwirken fassen die Menschen in der Turmbaugeschichte einen Plan. Ein gemeinsames Bauprojekt muss her. Ein Turm und eine Stadt, eine Architektur, die die Geschlossenheit sichert, vielleicht eine Art Hochhaus, wo alle an einem Ort zusammenwohnen.

Dass sie den Turm so hoch bauen, muss nicht heißen, dass sie Gott gleich sein wollen. Vielleicht wollen sie nur Gott näherkommen und die Wege zwischen Himmel und Erde kürzer machen.

Und dass sie sich einen Namen machen wollen, hat zunächst nichts mit Ruhm und Ehre zu tun. Sich einen Namen machen bedeutete damals, dem entgegen zu wirken, eines Tages vergessen zu werden. Niemand will vergessen werden, auch heute nicht.

So verwerflich ist das also nicht, was die Menschen in der Turmbaugeschichte vorhaben. Aber Gott gefällt es trotzdem nicht. Er hat den Weitblick, was daraus entstehen kann. Eine zu großes Einheitsstreben kann in ein totalitäres System umschlagen. Das hatten wir alles schon. Im Dritten Reich zum Beispiel. Man will Einheit und Zusammenhalt, ein Reich, ein Führer, aber auf dem Wege wird alles Fremde entweder gleichgemacht, gleichgeschaltet oder ausgelöscht. Falschverstandene Einheit kann zur Katastrophe führen, zur Großmannssucht, zum Größenwahn.

Gott aber ist ein Liebhaber der Vielfalt. Bei der Erschaffung der ersten Menschen gibt er ihnen den Auftrag: Seid fruchtbar und mehret euch und breitet euch aus über die ganze Erde. Vielfalt inbegriffen.

Gott vereitelt den Turmbau, indem er den Menschen die eine gemeinsame Sprache nimmt. Sie verstehen einander nicht mehr. Und so müssen sie das Bauprojekt aufgeben und zerstreuen sich in alle Richtungen. Das erklärt, warum wir heute so leben: so zerstreut, so vielsprachig und auch so zerrissen. Hat Gott das wirklich gewollt?

Die Turmbaugeschichte erzählt also doch auch von einem Verlust: vom Verlust menschlichen Verstehens, menschlichen Zusammenhalts. Der Mensch weiß in der globalisierten Welt nicht mehr, wo er hingehört, wer er ist, woran er sich halten kann. Das macht uns allen zu schaffen. Wir leiden auch unter der Pluralisierung.

Gleichzeitig erzählt die Geschichte aber auch vom Willen Gottes, der die Vielfalt will, die Vielfalt der Sprachen, der Kulturen, die Vielfalt der Möglichkeiten, zu glauben, zu denken und zu leben. Er will keine uniformierte Menschheit und keine falsch verstandene Einheitlichkeit. Er will nicht, dass Einheit in Größenwahn abgeleitet.

Gott geht eigene Wege, um die Menschen in Glaube, Hoffnung und Liebe zu verbinden. Er sendet in der Mitte der Zeit seinen Christus Jesus, um uns Menschen in die Gemeinschaft mit Gott hineinzuholen. Und er sendet seinen Geist, um uns Menschen zu bewegen und zu verändern.

Dass mit dieser Sendung Gott auch daran arbeitet, Menschen - *trotz* ihrer Vielfalt und *mit* ihrer Vielfalt! - wieder zu verbinden, erzählt die Pfingstgeschichte. Sie erzählt von einem neuen Verstehen unter uns Menschen, sie erzählt, wie die babylonische Zerrissenheit der Menschen von Gott her überwunden wird.

„Und sie waren alle an einem Ort beisammen“ – so beginnt die Pfingsterzählung und es klingt fast wie ein Zitat aus der Turmbaugeschichte. Hier aber ist es nicht Ausdruck der Geschlossenheit, sondern Ausdruck der *Verschlossenheit*.

Die Jünger Jesu sind für sich allein, abgeschieden von den anderen. Sie befinden sich in Jerusalem, wo gerade das jüdische Wochenfest im Gange ist. Menschen aus vielen Völkern und mit unterschiedlichen Sprachen sind in der Stadt.

Lukas erzählt in seiner Apostelgeschichte, wie dann die Jünger Jesu den Geist empfangen, völlig überraschend – und man muss sagen: auf spektakuläre Weise.

Das eigentliche Pfingstwunder liegt aber in dem, was dann geschieht: die vielen Fremden, die in der Nähe sind, hören sie jeweils in ihrer eigenen Sprache, sie verstehen trotz unterschiedlicher Sprachen, was die Jünger ihnen von Gott mitteilen.

Die Pfingstgeschichte erzählt also von einem Kommunikationswunder: es kommt zu einem neuen Verstehen unter denen, die sich eigentlich nicht verstehen können. Alle sprachlichen und kulturellen Differenzen bleiben zwar bestehen, aber sie sind kein Hindernis mehr, um Menschen unter Gottes Weisung zu verbinden.

Gottes Geist ist es, der die Entfremdung unter uns Menschen, das Trennende überwindet. Und doch schützt er das Individuelle, das Eigentümliche, das Eigenartige und Andersartige.

Man hat im Pfingstwunder die Geburtsstunde der Kirche gesehen. Lukas hatte noch die Vorstellung, dass da in Jerusalem etwas anfängt, was ich stetig fortsetzt und immer mehr Menschen erfasst, von Jerusalem bis an die Enden der Erde. Lukas

schreibt sozusagen eine Art Erfolgsgeschichte der christlichen Mission. Täglich kommen tausende dazu, so seine Idee, sein Ideal.

Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Wir leben in einer pluralisierten Welt, nicht in einer Welt, in der *eine* Religion, *eine* Weltanschauung, *eine* Kultur alles allein dominiert. Und vielleicht hat es gerade Gottes Geist verhindert, dass es so gekommen ist.

Wer immer noch denkt, es gehe darum, dass alle so werden wie wir, es gehe um eine sanfte Einverleibung des Fremden und Andersartigen, um eine Art Gleichmacherei, der sieht nicht, dass Gott offenbar die Vielfalt bewahren möchte.

Ohl aber arbeitet er mit voller Kraft, mit der Kraft seines Geistes daran, ein neues Verstehen und eine neue Gemeinschaft zu ermöglichen, über alle Grenzen und Differenzen hinweg. Eben das hat unsere Welt bitter nötig.

Wie kommt es also zu diesem neuen Verstehen, zu diesem neuen Zusammenhalt? Doch nicht, indem sich eine Religion, eine Kultur, ein Lebensentwurf durchsetzt, sondern in dem wir alle – wir alle! - verwandelt werden.

In der Begegnung mit dem anderen werde ich selbst anders, und der andere auch. Wir lernen dieselbe Sprache zu sprechen, jenseits von Herkunft und Sprachenvielfalt.

Wir lernen unsere Verbundenheit zu sehen: in unserer Bedürftigkeit und Verwundbarkeit, in unserer Sehnsucht nach Leben, in unserer Sterblichkeit. Wir lernen vielleicht so etwas wie Demut - im Wissen, dass alles Leben Gnade ist!

Gott sucht unser Herz für sein Projekt, das Projekt der *einen* Welt, in der jeder seine Geschichte behalten darf, in der *alle* sich neu verstehen - sich selbst neu verstehen und den anderen! Dafür sendet er seinen Geist. Amen.

Lied EG 566

*1. Der Geist des Herrn erfüllt das All
mit Sturm und Feuersgluten;
er krönt mit Jubel Berg und Tal,
er lässt die Wasser fluten.*

*Ganz überströmt von Glanz und Licht,
erhebt die Schöpfung ihr Gesicht,
frohlockend: Halleluja.*

*2. Der Geist des Herrn erweckt den Geist
in Sehern und Propheten,
der das Erbarmen Gottes weist
und Heil in tiefsten Nöten.
Seht, aus der Nacht Verheißung blüht;
die Hoffnung hebt sich wie ein Lied
und jubelt: Halleluja.*

*3. Der Geist des Herrn treibt Gottes Sohn,
die Erde zu erlösen; er stirbt, erhöht am Kreuzesthron,
und bricht die Macht des Bösen.
Als Sieger fährt er jauchzend heim
und ruft den Geist, dass jeder Keim
aufbreche: Halleluja.*

*4. Der Geist des Herrn durchweht die Welt
gewaltig und unbändig;
woh'n sein Feueratem fällt,
wird Gottes Reich lebendig.
Da schreitet Christus durch die Zeit
in seiner Kirche Pilgerkleid,
Gott lobend: Halleluja.*

Wir beten:

Ja, Herr, dies ist der Tag, den du machst.

Du hast an diesem Tag deine Liebe ausgegossen in die Herzen deiner Kinder – durch den Heiligen Geist.

So bist du selbst unter uns lebendig und gegenwärtig und berufst uns, deine Kirche zu sein. Dafür danken wir dir und bitten dich:

Öffne unsere Herzen für deinen Heiligen Geist, erleuchte uns und mach uns eins.

Komm, die Erde zu verwandeln und die Menschen zu erneuern:

Es gibt soviel Furcht in der Welt und so viele Menschen, die keinen Mut mehr haben.

Darum bitten wir dich um den Geist der Hoffnung.

Es gibt soviel Zerrissenheit auf der Welt und so viele Menschen, die sich nicht mehr verstehen. Darum bitten wir dich um den Geist der Verständigung.

Es gibt soviel Gleichgültigkeit auf der Welt und so viele Menschen, die haltlos und einsam sind. Darum bitten wir dich um den Geist der Liebe.

Es gibt soviel Verirrung auf der Welt und so viele Menschen, die sich selbst und anderen etwas vormachen. Darum bitten wir dich um den Geist der Wahrheit.

Bring uns einander näher, lass uns wertschätzen die Vielfalt menschlicher Individualität. Verhilf uns zu der einen Sprache, in der wir uns verstehen, in der wir dich verstehen, durch die Kraft deines Geistes, an diesem festlichen Tag und unser ganzes Leben.

*Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe,
wie im Himmel so auf Erden,
unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen,
denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit,
in Ewigkeit.
Amen.*

*Gott segne uns und behüte uns,
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig;
Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und gebe uns Frieden.*

Klaus Merkes

Pfarrer Klaus Merkes
klaus.merkes@heilandkirche.de
0228-34 34 68